

führte ihn durch den Teutoburger Wald. Hermann hatte von Varus den Auftrag erhalten, die deutschen Hilfstruppen herbeizuführen. Er rief deshalb die Cherusker und ihre Nachbarn zu den Waffen, aber nicht, um den Römern zu helfen.

Varus zog sorglos mit vielem Gepäck und in langem Zuge dahin. In der bergigen und unwegamen Gegend konnten Menschen und Tiere nur langsam vorwärts kommen. Tagelanger Regen machte den Boden schlüpfrig, und der Sturm warf dicke Äste herab. Plötzlich fiel Hermann mit den deutschen Hilfstruppen über die Römer her. Den ganzen Tag wurde gekämpft. Die Römer erlitten schwere Verluste. Abends gelang es ihnen zwar, ein Lager aufzuschlagen. Da sie aber ohne genügende Nahrung waren, mußten sie am folgenden Morgen weiter. Sie verbrannten alles entbehrliche Gepäck und traten den Weitermarsch an. Das Unwetter hatte noch nicht aufgehört, und sofort fielen die Deutschen wieder über sie her. Noch einmal vermochten sie abends ein schützendes Lager aufzuschlagen. Als es aber am andern Morgen hell wurde, waren sie rings von rachedürstenden Deutschen umgeben. Ein Kampf der Verzweiflung begann. (Bild 3.) Doch das Häuflein der Römer ward immer kleiner. Als Varus einsah, daß alles verloren war, stürzte er sich in sein Schwert. Nur wenige Römer entkamen, die meisten wurden erschlagen. Von den Gefangenen opferten die Sieger einige ihren Göttern, die übrigen mußten ihnen als Sklaven dienen.

9
n. Chr.

4. **Folgen der Schlacht.** Die Nachricht von diesem herrlichen Siege rief in Deutschland überall Jubel, in Rom aber Entsetzen hervor. Kaiser Augustus fürchtete, die Sieger würden auch nach Rom kommen. Verzweiflungsvoll soll er mit dem Kopfe gegen die Wand gerannt sein und gerufen haben: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!“ Die Deutschen dachten nicht an Eroberungen; sie waren damit zufrieden, daß sie wieder frei waren. Um diese Freiheit zu schirmen, suchte Hermann die deutschen Stämme zu einigen; aber es gelang ihm nicht. Deshalb konnte später ein römischer Feldherr abermals mehrere Züge mitten durch Deutschland unternehmen. Auf einem dieser Züge führte er sogar Hermanns Gemahlin Thusnelda als Gefangene mit sich. Hermann sah sie niemals wieder. Thusnelda mußte beim Siegesfeste des römischen Feldherrn mit ihrem Sohn, den sie in der Gefangenschaft geboren hatte, vor dessen Triumphwagen einerschreiten. Bei den Seinen erntete Hermann schänden Umdank: Neider erschlugen ihn. Das deutsche Volk aber sang seinen Ruhm noch Jahrhunderte hindurch in Liedern und hat ihm in jüngster Zeit auf der Grotenburg bei Detmold ein Denkmal errichtet.